

Wie die Franzosen ihren Nationalfeiertag begehen.

Paris, 14. Juli. Der französische Nationalfeiertag des 14. Juli steht in diesem Jahre ganz im Zeichen der Weltausstellung. Bereits am Dienstagabend sah man in allen Stadtvierteln und fast an jeder Straßenecke die Pariser Bevölkerung unter dem farbenreichen Schein zahlloser Lampions vor den festlich geschmückten Cafés und Gaststätten tanzen. Bei Eintritt der Nacht wurden alle berühmten Bauwerke durch große Scheinwerfer angestrahlt. Zwei große Fackelzüge der verschiedenen Truppeneinheiten und der Mobilen Garde durchzogen die Hauptadern der Stadt. Der Concorde-Platz, das Endziel des einen Zuges, war von einer ungeheuren Menschenmenge überfüllt, die immer wieder den vorbeiziehenden Truppen, vor allen den Juaven und den marokkanischen Schützen, großen Beifall zollten.

Verschiedene Gruppen konnten aber dabei ihre politischen Leidenschaften nicht zügeln. Die einen hoben die Faust, andere wiederum zeigten die offene Hand. Schlägereien wurden laut und im Nu gab es kleinere Schlägereien, die man jedoch schnell unterdrücken konnte.

Tumultuarische Nachsitzung der Sozialdemokraten in Marseille.

Paris, 14. Juli. Die Nachsitzung des Marseiller Kongresses der Sozialdemokratischen Partei, die den Abschluß der diesjährigen Tagung bildete, stand wiederum im Zeichen zahlloser Meinungsverschiedenheiten. Zunächst wurde durch Handaufheben über den Wiedereintritt einer Reihe von Freunden des Führers der Linksextremisten, Marceau Pivert, in die Sozialdemokratische Partei abgestimmt. Hierbei kam es im Kongressaal wiederum zu Tumulten.

In einigen Ecken begannen sich die Kongreßteilnehmer mit Fausten und Schimpftreden zu traktieren.

Blum versuchte immer wieder durch Ordnungsrufe die Ruhe im Saale wiederherzustellen. Aus einigen Ecken erhöhte jedoch die Internationale, und bald wurde dieses Lied von allen Anwesenden mit erhobener Faust weiter gesungen. Erst als es verlungen war, gelang es Blum, sich von der Tribüne herab Gehör zu verschaffen. Er forderte die Anwesenden auf, „nach außen hin“ (!) Einigkeit zu zeigen. Nach der Ansprache Blums schritt dann die Versammlung zur Abstimmung. Nachdem bereits am Dienstag der Entschließungsausschuß mit 19:13 Stimmen die Teil-

nahme sozialdemokratischer Minister an einem Kabinett unter radikalsozialer Führung gebilligt hatte, nahm der Kongreß mit 348:1866 Stimmen diesen Beschuß des Ausschusses an. Einstimmig wurde vom Kongreß eine Entschließung zum Krieg in Spanien angenommen, die sich wie zu erwarten, für die volle Unterstützung der Valencia-Bolschewisten ausspricht und volle Freiheit für die Versorgung mit Waffen und Munition fordert.

Kommunistensturm auf nationales Parteialtar.

Paris, 14. Juli. In dem Pariser Vorort Boulogne griffen am Dienstagabend um 21.30 Uhr 1500 Kommunisten das Parteialtar der französischen Sozialpartei, de la Roques, an und belagern es bis zum Augenblick noch. Die Polizei wurde alarmiert und hat sich in das betreffende Viertel begeben. Nähere Einzelheiten wurden bis 6 Uhr früh nicht bekannt.

Vor einer Spaltung der Sozialisten?

Paris, 14. Juli. Die Entschließung, die die Regierungsführung des Kabinetts Blum billigt, wurde auf dem Marseiller Parteitag der Sozialdemokratischen Partei mit 4539:19 Stimmen bei 828 Enthaltungen angenommen. Der Text betont, daß die Partei weiter Vertrauen zu den in die Regierung entjährenden Ministern habe, fordert dazu auf, das Programm der Volksfront zu erweitern und drückt schließlich die Hoffnung aus, daß die Sozialdemokratische Partei die Schwierigkeiten des Augenblickes überwinden werde.

Die Blätter der Rechten berichten eingehend über die heftigen Tumulte, die sich in der Nacht zum Mittwoch im Kongreß abgespielt haben. Der Bericht des Sondervertreters des "Tour" besagt, daß plötzlich vor der Pressetribüne die Extremisten nach einer heftigen Schimpfanade über die gemäßigten Kongreßteilnehmer herfielen und sie mit Faustschlägen, dann mit Stühlen bearbeiteten. Man habe das Söhnen der kämpfenden vernehmen können, Schreckschrei von Frauen und Gewimmer von Verletzten.

Abschließend bemerkt das Blatt: Was bedeutet schließlich die Stimmenzahl, die mehr oder weniger große Mehrheit, die Blum erhalten hat? Seine Partei lebt von Marseille so tödlich getroffen zurück, daß selbst die größten Optimisten eine Spaltung befürchten.

Japanische Flottenverstärkungen in Shanghai eingetroffen.

China wünscht Abtransport der Ausländer aus Peiping.

Shanghai, 13. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Im Hafen von Shanghai, wo die Japaner bereits einen Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Kanonenboot zusammengezogen haben, trafen am Dienstag zwei weitere japanische Zerstörer ein.

Die chinesische Regierung hat, wie hier verlautet, den Vertretern der ausländischen Mächte in Peiping empfohlen, den Abtransport ihrer dort lebenden Staatsangehörigen in die Wege zu leiten, da die chinesische Regierung ihre Sicherheit nicht mehr gewährleisten könne.

Ganz Japan hinter der Nordchinapolitik seiner Regierung.

Tokio, 14. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Auf einer vom Ministerpräsidenten Fürst Konos einberufenen Versammlung der parlamentarischen Beamten und Berater berichtete Kazani, der Hauptsekretär des Kabinetts, über die ernste Lage in Nordchina und forderte zu enger Zusammenarbeit aller Ministerien in Anbetracht der drohenden Entwicklung auf. Die Versammlung beschloß, das gesamte Volk für die Durchführung der von

der Regierung eingeschlagenen Politik in Nordchina zu gewinnen und alle Vorbereitungen für den Ernstfall zu treffen.

Im Lande finden zahlreiche Versammlungen von Partei- und Wirtschaftsführern statt, die alle die einmütige Unterstüzung der vor der Regierung eingenommenen festen Haltung im Nordchina-Zwischenfall betonen. Somit kann die Regierung, nachdem sie sogar die volle Unterstüzung der Sozialen Massenpartei, einer bisherigen Oppositionspartei zugezeigt bekommen hat, zur Durchführung ihrer Nordchinapolitik mit der geschlossenen Einheitsfront aller Volkstreie rechnen.

Englische Besorgnis wegen der Entwicklung im Fernen Osten.

London, 13. Juli. Der englische Außenminister Eden hat am Montagnachmittag den japanischen Botschafter und den amerikanischen Gesandten sowie am Dienstagvormittag den chinesischen Botschafter empfangen. Außenminister Eden hat bei dieser Gelegenheit gegenüber den Vertretern Japans und Chinas die „ernste Sorge Großbritanniens angehängt der Entwicklungen im Fernen Osten“ zum Ausdruck gebracht. Auch der Besuch des amerikanischen Gesandten stand mit den Vorgängen im Fernen Osten in Zusammenhang. Wie verlautet, steht die englische Regierung wegen dieser Ereignisse in ständiger Fühlung mit der Regierung der Vereinigten Staaten

Wer baut die Bahn?

Ohne einen weiteren Blick nach seinem Agenten, dem Oberstleutnant, und der Kapellmeisterin, verließ er das Kabarett. Er eilte weiter die Große Straße hinauf und betrat nach zwei Minuten, auf der linken Straßenseite wie der Kristallpalast, die prunkvollen Räume des Circé d'Orient.

Lamba durchschritt die Säle. Er kannte niemanden, und niemand nahm von ihm Notiz, obgleich manche wußten, wer er war, oder weil sie es wußten.

„Wo bleiben Sie, Exzellenza? Ich wart schon langel.“

Exzellenz Rhodofanal, Senator des östlichen Reiches, der bedächtig eintrat, war ein milder, kleiner Greis mit einem weißen Vollbart um ein braunes Gesicht, aus dem hinter einer goldenen Brille zwei flüge Augen schauten. Er erwiderte vorsichtig und bedächtig nach allen Seiten die summen Verbeugungen. Er war ein Mann von höchstem Ansehen — der Nachkomme eines jener alten griechischen Kanariotengeschlechter in ihren Palästen am Goldenen Horn, die in früheren Zeiten in Fürtstentang als Statthalter des Sultans die Mobsau und Walachei regierten.

Er setzte sich mit Lamba abseits. Der Levantiner sprudelte leise, aber leidenschaftlich los. „Exzellenz! Es muß etwas geschehen! Sonst geht für uns Griechen und Armenier jede Hoffnung auf eine Eisenbahnkonzeßion in Vorderasien verloren!“

„Warum die Eile? Wir sind im Orient!“

„Weil das Petersburg-Pariser Syndikat sich eilt! Soeben erhielt ich die Nachricht, daß der Marschall Schütr in Kürze Herr Buddenhaus in Audienz empfängt!“

„Das ändert die Lage!“

„Sie versprechen uns Ihre Hilfe und die der anderen Christen im Senat, Exzellenz! Für eine Bahn in Asien!“

„Lassen Sie mir Zeit!“

„Wir christlichen Untertanen des Sultans verlangen das Vorrecht vor den Ausländern. Gurchibares steht bevor, wenn ihr nicht uns, euren Glaubensgenossen, den friedlichen Weg nach Asien bahnt...“

Der Greis erhob sich. Er sprach ganz leise: „Seit Jahrhunderten residiert mein Haus in Stambul. Seit siebzig Jahren sehe ich Stambul. Ich ahne, was ihr

jetzt in Stambul plant. Aber — Ihr sei der Heilige Dreifaltigkeit — Ihr seid Levantiner. Ihr seid Armenier. Ihr seid zu feige.“

Der Kanariote, der Nachfahre eines alten griechischen Fürstengeschlechts, verabschiedete sich von Lamba. „Um Unheil zu verhüten, will ich meinen ganzen Einfluß für euch aufwenden. Geben Sie mir acht Tage Zeit! Dann werden wir wissen, was Gott oder Allah oder Jehova über Stambul bestimmt.“

„Es beruhigt Sie, Fürst Tschowadse, daß der Marschall Schütr mich bisher noch nicht empfangen hat“, sagte in seinem Zimmer im Gasthof Thoisalussky Paul Buddenhaus, der Deutschen, zu dem Zweiten Militärrat des russischen Botschafts nebenan. „Ich beneide Sie, Lajos! Ich beneide alle Menschen, die sich aufregen können. Mir versagte Gott diese Gabe.“

Die Wartezeit von acht Tagen ist schon seit vorgestern um.“

„Ran — wie denn: Wir hatten doch die ganze Woche Mittelmeerbrise.“ Ein belustigtes, rätselhaften Zucken um die Mundwinkel unter dem blonden Schnurrbart. „Seit heute morgen weht Nordwind. Er bringt mir immer Glück.“

In seinem attürklichen Konsul drückte am Bosporus auf zu gleicher Zeit Exzellenz Schütr-Pascha düster die Rechte zur Unterschrift unter einen vor ihm liegenden französischen Brief, legte die Feder wieder hin und ging langsam, unerschlossen aus seinem Arbeitskabinett durch den langen Gang hinüber in den Harem.

In dem Kinderzimmer, das er betrat, sah Claire Frédérique, die französische Gouvernante, zusammen mit dem kleinen, neunjährigen Mehmet-Bei, dem Stolz und Stammhalter des Hauses. Über die ersten, hörtigen Züge des Paschas leuchtete die Sonne jedes Orientalen beim Anblick seines Sohnes. Er nahm das blonde Kerlchen in rotem Tarnbuch und goldgeschlitter Jacke lächelnd auf die Arme und fragte die ehrerbietig aufgestandene Erzieherin: „Was lehren Sie den Prinzen?“

„Ich erzählte Seiner Höchst eben von den Heldentaten der verbündeten Türken und Franzosen im Krimkrieg vor Sebastopol!“ Bescheiden die Stimme der kleinen Portiers-tochter vom Pariser Montmartre. Und plötzlich strahlten den Blicks, begeistert, weiter zu dem Knäblein Mehmet gewandt: „Der junge türkische Unterleutnant — noch ein halbes Kind — der allen voraus beim Sturm, die grüne

Bolschewistischer Blutrausch ohne Ende.

Neuer Massenprozeß im Fernen Osten — 61 Todesurteile.

Moskau, 14. Juli. Wie die soeben in Moskau eingetroffene Charbarowitsche Zeitung „Tschoukantaja Swjeda“ vom 4. Juli berichtet, fand in der Stadt Swoboda (im sowjetrussischen Fernen Osten) vor einem Sondergericht des obersten Militärgerichtshofes der Sowjetunion ein neuer sensationeller Hochverratsprozeß statt, auf dem nicht weniger als 61 Angeklagte zum Tode verurteilt wurden. Die Verurteilten, die wiederum sämtlich illegalen Spionagebetätigung betrieben, gegen die Spione des Sowjetstaates eine Reihe von terroristischen Akten vorbereitet, Eisenbahnkatastrophen mit zahlreichen Opfern organisiert, Schädlings- und Sabotagekriege zum Zwecke der Untergrabung der Verteidigungsfähigkeit der Sowjetunion ausgeführt, in der Absicht, eine ausländische Macht, beiderseits Ueberfall auf die Sowjetunion zu unterstützen, insbesondere durch Fortsetzung der Eisenbahnlinien, durch Explosion und Brandstiftung sowie durch Vergiftung der Wasserleitungen.

Das Urteil über die 61 Angeklagten, so heißt es in der Meldung der gleichen Zeitung weiter, sei bereits vollstreckt worden. Damit erhöht sich die Zahl der innerhalb der letzten Wochen nach den Angaben desselben Blattes, allein im Fernen Osten, inneren Sowjetgebiet und ausschließlich unter den Funktionären der dortigen Eisenbahnlinien hingerichteten auf 213.

Auch dieses Blutrausurteil, dessen abenteuerliche Anschuldigungen gegen die Angeklagten und indirekt offenbar gegen Japan, das bisher Dagewesene noch weit hinter sich lassen wird von der Moskauer Presse geflissentlich verschwiegen.

Sieben Todesurteile in Tiflis.

Moskau, 13. Juli. Wie die jetzt in Moskau eingetroffene Tifliser Zeitung „Sarja Wostoka“ vom 10. Juli mitteilt, fand in Tiflis ein neuer politischer Sensationsprozeß vor einem Sondergericht des Obersten Gerichtshofes der Georgischen Sowjetrepublik statt. Vor Gericht standen sieben Personen, mit einer Ausnahme alle Georgier. Das Gericht habe, so heißt es in der latonischen Zeitung, offenbar festgestellt, daß die Angeklagten einer nunmehr entlarvten „antisowjetischen Organisation“ in Georgien angehört hätten, daß sie „Hochverrat, Spionage, Schädlings- und Sabotage“ betrieben hätten.

Das Sondergericht verurteilte alle sieben Angeklagten zum Tode. Da die Sowjetgelege in einem solchen Falle der Verkündung des Urteils vorsehen, ist an der Hinrichtung der sieben Angeklagten nicht zu zweifeln. Während jedoch der sieben Verurteilten wenig bekannte Figuren, offenbar lokale Partefunktionäre, sind, gibt der Name Midiani diesem Prozeß eine besondere Prägung. Midiani ist ein bekannter georgischer Bolschewist, der in früheren Jahren als sowjetistischer Handelsvertreter in Paris und Teheran besondere Vertrauensstellungen bekleidete und noch im Januar 1936 zum stellvertretenden Vorsitzenden des georgischen Volkskommissariats ernannt worden war.

Flugzeuge suchen vergeblich nach Amelia Earhart.

Honolulu, 14. Juli. Die vom Flugzeugunterstützungsschiff „Loyalty“ ausgestandene 60 amerikanische Marinefliegerin Amelia Earhart und ihres Begleiters oder des Flugzeuges gefunden können und kehrten nach vergeblicher Suche an Bord des Mutter Schiffes zurück. Ihr Suchen erstreckte sich auf über 21.000 Quadratmeilen. 20 Flugzeuge, die nach Aufnahme neuer Brennstoffvorräte zu nochmaliger Suche aufgestiegen waren, mußten wegen Ausbruches eines großen Sturmes an Bord zurückgeordnet werden. Mit dieser leichten ergebnislosen Suche dürfte das Schicksal der nunmehr seit elf Tagen verschollenen Weltfliegerin endgültig gewiß sein.

Fahne des Propheten in der Hand, im Karitätschenkagel die Weißen Werke und den Grünen Hügel erschien — dem Franzosen zulaufenden — dem der französischen General-Voguet eigenhändig den Orden der Ehrenlegion an die Brust hestete — seien Sie froh, mein Prinz — er hält Sie auf seinen Armen! Es ist Ihr hoher Herr Vater, der Freund der Franzosen!“

Der Marschall setzte vorsichtig das Kind auf den Boden. Er ging aus dem Zimmer, unterschrieb drüben in seinem Arbeitskabinett mit fester Hand den Brief und reichte ihn seinem Neffen und Adjutanten, dem blauäugigen Major Hünif vom Reiterregiment Eriogru. „Sorge diese wichtige Botschaft selbst und auf der Stelle!“

Der Major jagte über das holprige Pfosten nach einem vergitterten europäischen Gebäude vom Pferd. Aus einer Wachstube neben dem Portal blinzelten die roten östlichen Chassepotgewehre türkischen Infanterie.

„Mein treuer Major Hünif — es laufen dumme Gesagte durch Stambul!“ sprudelte es feurig und angstlos zugleich von den glottrassierten, zwischendehenden Lippen eines kleinen, dienen Franzosen in der Vorhalle der östlichen Wache. „Man befürchtet einen Handstreich der Armenier und ihres Geheimbundes Gregor der Gläubiger! auf diese Keller voll Gold! Wie? Man weiß die Hunde hängen? Ab — gut gesagt! Sie vernichten mich, mein Held!“

Der Patriarch Grossfinanzmann des französischen Eisenbahnyndiatas hob beschwörend die Hand, welche Beste über dem Bänchlein, das rote Bänchlein der Ehrenlegion im Knopfloch.

Der Major im Regiment Eriogru zog mit der schwedenden Würde eines Moslems ein Schreiben aus der Hermessklappe seines hellblauen Waffenrockes. Die breitglieder des Mannes der großen Affären Europas drückten den Umhang auf. Sein seifiges, glattes, satten Gesicht verklärte sich beim Lesen. „Wetten Sie mal,“ rief der Hamstergesicht vor dem Herrn Marschall. „Vor dem Bänkorbretti liegt sein offener Landau.“

Er sprang geschäftig, fugelig, elastisch wie ein Gymnast hinein. Die Große Straße, die er aufwärts lief, war an ihrem unteren Tali so schmal, daß die Fußgänger nach Norden zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

